



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Achtzehnter Jahrgang. Mittwoch den 25. September.

Bekanntmachung.

Die von dem Merseburger Kreise zum diesjährigen Manöver angekauften 5 Stück Landwehrrpferde sollen den

30. September d. J.

Vormittags 11 Uhr auf dem Rittergute Schkopau an den Meistbietenden öffentlich gegen sogleich baar zu leistende Zahlung versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Merseburg, den 16. September 1844.

Der Königl. Landraths-Amts-Verweser
von Seydewitz.

Merseburg, am 23. Septbr. 1844. Am 21. d. Abends nach 7 Uhr hatte unsere Stadt das Glück, Ihre Majestäten den König und die Königin, von Halle kommend, einpassiren zu sehen. Vor der am Gotthardsthor erbaute Ehrenpforte wurden Höchstdieselben von den hiesigen Jungfrauen und den städtischen Behörden empfangen, an welche sich die Bürgerschützen, die alten Krieger aus den Jahren 1813—1815, die Kaufmannschaft und die Innungen mit ihren Fahnen angeschlossen hatten und ein Spallier bildeten. So fuhren die höchsten Herrschaften durch die festlich geschmückten und prächtig illuminierten mit tausenden von Menschen gefüllten Straßen bis auf das Schloß, wo Sie Ihre Wohnungen einnahmen. Gestern geruhten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in der hiesigen Domkirche beizuwohnen und begaben Sich Abends zu dem Feste, welches die Ritterschaft veranstaltet hatte und wozu sie im hiesigen Königl. Schloßgarten einen prächtig gezierten Fest-Salon hatte bauen lassen. Heute Morgen gegen 9 Uhr verließen Ihre Majestäten, Königl. Hoheiten und sämtliche Hohe Herrschaften wieder unsere Stadt, um der großen Parade, als dem Schluß des Manövers, beizuwohnen.

Die Heirath im Schuldgefängnisse.

Lady C** gehörte zu ihrer Zeit in London zu den Berühmtheiten und zwar erstens ihrer Schönheit, zweitens ihrer genialen Einfälle und drittens ihres noch genialeren Schuldenmachens wegen. Sie verließ sich in letzterem Punkte auf ihren künftigen reichen Herrn Gemahl und daß ihr ein solcher nicht entgehen könne, war sie, eingedenk ihrer Reize, fest überzeugt. Nur eins hatte sie vergessen, dieses Etwas, das schöne Weiber so leicht übersehen, daß nämlich die Jugend nicht ewig und die Schönheit nicht länger als die Jugend währt. So geschah es denn, daß sie ihre Ansprüche nach den Schmeicheleien ihrer Anbeter bildete und folglich sehr hoch hinaus wollte. Ehe sie sich's versah, hatte sie es zu einem gewissen Alter, aber immer noch zu keinem Manne gebracht. Die Hoffnung blieb indeß treuer, als ihr Schmeichlerheer; die Lady lebte nach wie vor der festen Ueberzeugung, daß ihre Schönheit noch immer die alte sey, während sie schon allgemein eine alte Schönheit hieß. Unter solchen Verhältnissen brachte die Lady es dahin, daß sie eines Morgens die Entdeckung machte, sie habe nur noch fünf tausend Pfund im Vermögen, aber vierzig tausend Pfund Ster-

ling Schulden; am Abend nach dieser fatalen Bemerkung saß sie trotz Geist und Schönheit im Londoner Schuldgefängnisse und obenein mit der Aussicht, daß ihr Aufenthalt in demselben etwas langwierig und langweilig werden dürfte. — Zu der Zeit, von der hier die Rede ist, ließen sich alle Ladies in Newgate das Haar von dem Barbier des Hauses machen, welcher der schönste Haar- und Bartkünstler der ganzen Stadt London, im Uebrigen aber ein armer Teufel war, Paddy Philan, ein Irländer von Geburt, und aus Liebhaberei ein großer Bewunderer des schönen Geschlechts. — Eines Morgens war er mit dem Haare Mylady's beschäftigt und machte über dem anziehenden Kopf seine stillen Bemerkungen, als die stolze Dame zum ersten Male eine Frage an ihn richtete. Paddy war durch diese unverhoffte Gnade unangenehm überrascht; denn Lady C** war Besitzerin der schönsten Zähne und des bezauberndsten Lächelns von der Welt. — „Nicht wahr, Mr. Paddy, Sie haben noch keine Frau?“ — „Das hat noch gute Wege, Mylady; ein armer Teufel, wie ich . . .“ — „Hätten Sie wohl Lust, sich bald zu verheirathen?“ — „Alle Wetter, Mylady, will eine Gute nicht schwimmen?“ — „Sie haben also Ihre Wahl schon getroffen?“ — „Gott ja, Mylady; haben Sie nie von Catharine D'Reilly reden hören? Ihr Vater ist mit Mr. D'Donaghem in Donarille verwandt, welcher der Geschäftsmann von Mr. Murphy ist, dem Hausmeister des Lord Kingstown und . . .“ — „Gut, Mr. Paddy,“ unterbrach die Schöne den gesprächigen Haarkünstler; „ich weiß genug. Aber schlänge das Mädchen ein, wenn Sie um sie anhielten?“ — „Das käme auf den Versuch an.“ — „Weshalb machten Sie den Versuch nicht?“ — „Sehr einfach, weil ich noch keine Frau ernähren kann!“ antwortete Paddy mit einem Seufzer. — „Möchten Sie wohl reich werden?“ — „Ob ich, Mylady? O welche Frage?“ — „Wenn ich Sie reich machte, würden Sie sich erkenntlich zeigen?“ — „Was denken Sie von mir? Sehe ich aus wie die Undankbarkeit? . . . Aber Mylady scherzen ja nur. Wie käme ich zu der Ehre . . .“ — „Keine Komplimente, keine Weitschweifigkeiten, Mr. Paddy. Hören Sie, wollen Sie mich zur Frau haben?“ — „Strafe mich Gott, ein solches Anerbieten wies der Großmogul nicht von der Hand!“ — „Schön, Mr. Paddy, wenn Sie

mich morgen heirathen wollen, so gebe ich Ihnen tausend Pfund.“ — „Tausend Pfund, Mylady? Tausend Pfund?“ rief Philan, um die freisirte Dame herumtanzend. — „Tausend Pfund; aber nur unter gewissen Bedingungen.“ — „Und diese wären?“ — „Daß Sie mir schwören, mich nach der Hochzeit nie wieder sehen, noch mich als Ihre Frau reklamiren zu wollen.“ — „Hm, hm, ehrlich gestanden, das gefällt mir nicht recht,“ wandte Paddy ein, dem die schönen Zähne und das freundliche Lächeln der Lady den Kopf verdreht hatten. — „Aber denken Sie doch an Catharine D'Reilly! Mit dem Gelde, das Sie von mir ausgezahlt erhalten, können Sie das Mädchen heirathen.“ — „Sie haben recht, Kitty hatte ich in der ersten Freude rein vergessen. Das wäre Alles sehr schön, aber die Bigamie, Mylady, die Bigamie!“ — „Unnütze Sorgen! Es kann mir nie in den Sinn kommen, deshalb gegen Sie klagbar zu werden. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie mir schwören, mich nach der Trauung niemals Ihre Frau zu nennen, noch von unserer Angelegenheit etwas verlauten zu lassen. Im entgegengesetzten Falle würden Sie sich um ihre Catharine bringen.“ — „Ich würde kein Narr seyn, zu schwachen.“ — „Also bei Leben und Seligkeit, Sie halten Wort?“ — „So wahr ich ein ehrlicher Mann bin und den Galgen nicht liebe!“ — „Es bleibt dabei! Da haben Sie eine Zehnpfundnote; Sie kaufen die Erlaubniß; für das Uebrige lassen Sie mich sorgen.“ — Paddy erhielt das Geld nebst den nöthigen Papieren und Andeutungen und erschien, wie zu seiner Ehre angeführt werden muß, am folgenden Morgen auf die Minute bei Lady C**, bei der er zwei Gentlemen traf. — „Haben Sie den Erlaubnißschein, Mr. Philan?“ — „Zu dienen, Mylady,“ antwortete Paddy, indem er ihr denselben einhändigte. — Mylady reichte das Aktenstück einem der anwesenden Gentlemen, der es aufmerksam las; hierauf ließ sie ihre beiden Bedienten herzurufen und sagte zu dem lesenden Herrn in der Perrücke: „Sir, vollziehen Sie die Ceremonie.“ — Und der Gentlemen that, wie ihm befohlen worden, so daß nach zehn Minuten der ehrsame Barbier des Londoner Schuldgefängnisses, Mr. Paddy Philan, der legitime Gemahl der schönen, liebenswürdigen Lady C** war. — „Schön, bester Paddy,“ sagte die Neuz vermählte mit dem geistreichen Lächeln, während

sie d
net
Sie
stell
Cer
sche
stell
Zün
tun
nen
Tra
thu
die
auf
hal
sta
der
ein
S
—
zig
lo
Fr
hi
da
ih
fa
so
en
n
h
b
m
f
Z
r
C
d
s
f
C

sie dem Herrn Gemahl ihre wirklich ausgezeichnet schöne Hand zum Kusse reichte. — „Haben Sie jetzt die Güte, mir den Trauschein auszustellen!“ sagte Sie zu dem Gentleman, der die Ceremonie vollzogen hatte und ein anglikanischer Geistlicher war. Der alte Gentleman stellte den Schein aus, verneigte sich tief bei der Fünfspfundnote, welche ihm für seine Mühwaltung gereicht wurde, und empfahl sich mit seinem Sakristan. — „Während Paddy wie im Traume da stand und, nicht wissend, was er thun oder lassen sollte, die Lady anlächelte, gab diese dem Bedienten Befehl, den Gefängnißaufseher zu rufen. — „Wollen Sie die Güte haben,“ sagte Lady C**, als derselbe vor ihr stand, mit der einschmeichelndsten Stimme von der Welt, „wollen Sie die Güte haben, mir einen Wagen kommen zu lassen, da ich auf der Stelle das Gefängniß zu verlassen wünsche.“ — „My lady scheint zu vergessen, daß sie vierzigtausend Pfund zu bezahlen hat, ehe ich sie loslassen darf.“ — „Ich bin eine verheirathete Frau, Sir! Es steht Ihnen frei, meinen Mann hier zu behalten, aber nicht mich. Ich habe das Gesetz für mich.“ So redend, lächelte sie ihren Neuvermählten wieder an; diesmal aber fand derselbe das Lächeln keineswegs bezaubernd, sondern er fand sich durch diese Wendung so entzaubert, daß ihm die Augen übergingen. — „My lady scherzt! Wir wissen zu gut, daß Sie nicht verheirathet sind.“ — „Ich bin aber verheirathet, Sir!“ — „Wo ist denn Ihr Mann?“ — „Hier, Sir!“ antwortete sie, auf den barbierten Barbier zeigend, der vor Schreck stumm wie ein Fisch da stand. „Und hier mein Trauschein! Meine beiden Bedienten waren die Zeugen. Jetzt, Sir, wagen Sie es noch, mich nur eine Minute auf Ihre Verantwortung und Gefahr hin hier fest zu halten?“ — Der Mann des Gesetzes starrte die feine Lady betroffen an; Paddy wollte reden, konnte aber nicht zu Worte kommen. Ein Advokat, der sich gerade auf der Stiege des Gefängnisses befand, wurde zu Rathe gezogen und erklärte, der Fall sey sonnenklar. Kurz, eine halbe Stunde nach der Trauung war Lady C** frei und ihr legitimer Gatte, Mr. Philan, Inhaber des Schuldgefängnisses wegen der runden Summe von 40,000 Pfund Sterling. — Der arme Paddy rieb sich den Kopf; denn es war ihm Alles, wie im Traume, und die Gläubiger theilten seine Illusion. Am fol-

genden Tage versammelten sich die reichen Gentlemen der City und fasten in Anbetracht der teuflischen Art, wie sie um ihr Geld gebracht worden, einmüthig den Beschluß, den Stellvertreter der schlauen Lady Zeit seines Lebens in Newgate schmachten zu lassen. Nach der ersten Hitze wurde indeß der Beschluß in Anbetracht von Paddy's Armuth und Unschuld dahin abgeändert, den Simpel laufen zu lassen, um nicht noch mehr unnütze Ausgaben zu veranlassen. — Vierzehn Tage nach dieser glücklichen Wendung saß Paddy wieder bei seinem Feuer, das sehr hell brannte, und überdachte wehmüthig die kuriose Geschichte, in der er die Hauptrolle gespielt hatte, als der Briefträger einen Brief brachte, den ersten, den er in seinem Leben erhielt. Da das Lesen seine starke Seite nicht war, so eilte er mit dem Schreiben zu einem guten Freunde, welcher ihm vorlas, wie folgt: „Gehen Sie nach Doneraille und heirathen Sie getrost Ihre Catharine. Sind Sie getraut, so ist Ihr Glück gemacht. Aber wenn Freiheit und Leben Ihnen lieb sind, so lassen Sie sich von dem Bewußten nie etwas merken, da es mir leicht wäre, Sie in eine sehr bedenkliche Lage zu versetzen. Daß ich ohne Ihre Schuld nie Veranlassung nehmen werde, Sie jemals zu beunruhigen, dürfen Sie mir zutrauen. Schicken Sie mir Ihren Trauschein, so erhalten Sie umgehend die verheißene Summe. Anbei als Abschlagzahlung fünfzig Pfund.“

C**.

Paddy that, wie ihm geheißener worden. Abends trank er sich einen Rausch, und da er sich durch diese Sinprobe überzeugt hatte, daß er selbst im begeistertsten Zustande reinen Muth zu halten wisse, so reiste er nach Cork, heirathete Catharine O'Reilly und erhielt richtig die tausend Pfund ausgezahlt. Späterhin übernahm er in der Grafschaft Dimerick eine Pachterei, wurde ein musterhafter Hauswirth und Ghemann und vergaß seine erste Frau so gänzlich, daß er der zweiten auf dem Todtbette zum erstenmale den Verfall gestand. Catharine verzieh ihm in Erwägung seines sonst musterhaften ehelichen Lebens, konnte es aber nach dem Begräbniß nicht über's Herz bringen, das Geheimniß so treu wie ihr seliger Paddy zu bewahren, indem sie sich mit der Bemerkung tröstete, die Sache habe jetzt ja keine Gefahr mehr. Lady C** hatte nie etwas von sich hören lassen, was sehr

natürlich zuzuging, weil sie mit den ihr geliebten 4000 Pfund Sterling auf den Continent gegangen war, wo sie mit 48,000 Gulden lebte, wie viele reiche Engländerinnen.

Der Luxus.

Der Luxus, mit seinen tausend scheinbaren Bedürfnissen, mit seinen Sinnenreizen, hat die sociale Welt umstrickt; ein falscher Ehrgeiz, nicht durch Zurückbleiben aufzufallen, bindet selbst denen die Hände, welche sich unbehaglich in diesem Netze fühlen und das Entwürdigende dieser Bande, ihr Ziehen in den Abgrund hin, erkennen. Es fehlt ihnen an Muth, sie kräftig zu zerreißen und herauszutreten aus dem magischen Kreise, welchen die Mode um sie her gezogen. Diese Mode, welche der Unverstand zur Göttin erhoben, während sie eine Chimäre ist, der die speculativen Pariser und Londoner Buchhändler, Schneider und Fabricanten die Gesehtafel in die Hände geben, vor denen sich dann die sogenannten vernünftigen Geschöpfe der halben Welt gehorsam beugen, den eigenen Geschmack und das Gefühl des Schicklichen zu blinder Unterwerfung zwingend!

Ihr strebt nach Freiheit, Menschen?! Zeigt, wenn ihr das Bedürfnis des ungehemmten Athmens fühlt und nicht selbst dieses Streben eine Laune der Mode ist — zeigt Euch ihrer würdig, indem Ihr die schmachlichsten der Ketten, die des Luxus und der Mode, von Euch abstreift. Kehrt zur Einfachheit in Eurer Lebensweise, zur Einfalt der Sitte, zum Gottesfrieden beglückter Häuslichkeit zurück! Nicht zu Euch reden wir jetzt, Ihr Mädchen und Jünglinge, die ihr noch nicht wißt, wie jener Moloch, Luxus, Euch dereinst für die bunten Fesseln, mit denen er Euch jetzt umhängt, in die glühenden Arme der Sorge nimmt; wie die Mode, der eisernen Jungfrau gleich, Euer Herz zerdrücken wird, wenn ihr verarmt, vereinsamt und verspottet in den späteren, nüchternen Tagen, die auf den Rauch der Jugend folgen, da stehen werdet mit unbefriedigtem Sehnen und dem Rückblick auf vergeudete, an ein Nichts verlorene Jahre und Kräfte. Zu Euch aber reden wir, kraft unseres Amtes, Ihr Väter und Mütter, die Ihr Versorgung durch die Ehe, die Ihr Glück für Eure Kinder sucht. Zu Euch besonders, die Ihr ihnen kein Vermögen hinterlassen könnt. Erzieht Eure Kinder einfach in jeder

Sinnsicht; entzieht ihnen zu Liebe für Euch selbst allem unnützen Aufwande in Kost, Kleidern und Geräthen, damit die Gewohnheit nicht von ihnen fordere, was ihnen später ihre pecuniaire Lage versagt; damit sie das häufige: „Das muß ich haben!“ nie sich und Andern sagen, nie den Mentor, Vernunft, damit zum Schweigen bringen. Laßt sie so lange Kinder sein als möglich; das können sie nur, wenn Ihr sie vor Uebersättigung vor der Verschrobenheit der socialen Zustände, vor der Bekanntschaft mit Luxus und Mode bewahrt. Ueberfüllt sie nicht mit Unterricht, besonders die Mädchen nicht, welche den innern Kopfschmuck oft nur wie den äußern anlegen, um damit zu prunken, zu kokettiren; oder die doch im bessern Falle nur lernen um wieder zu vergessen, weil die meisten Gegenstände ihrer Sectionen nie in ihr practisches Leben eingreifen. Raubt ihnen dadurch nicht die kostbare Zeit zur Erwerbung häuslicher Tugenden: der Ordnungsliebe, der Sittlichkeit, Bescheidenheit, Gefälligkeit . . . macht ihren Geist nicht zu einem begrenzten Compendium, gebt ihm lieber Raum und Muße, seine eigene Fülle frei zu entwickeln und in's Unendliche zu dehnen; pflegt ihn wie einen Baum, daß er gerade und kräftig emporwache und edle Frucht trage, aber verstußt und beschneidet ihn nicht nach den Regeln altfranzösischer Gartenkunst zu einem Zwerge oder Affen. Leitet Eure Töchter an, ein eigenes, umsichtiges gesundes Urtheil zu fällen, lehrt sie mit Verstand ihre vaterländischen Dichter lesen, sich leicht und klar in ihrer, von Provinzialismen geläuterten Muttersprache auszudrücken; befreundet sie innig mit der Natur, aber nicht nur in der Stube, hinter Büchern, sondern in Wald und Flur; laßt sie nur gut wie diese, und mild, nicht gelehrt sein; und wehrt ihrer Zunge jedes lieblose, verdammende Wort. Gebt ihnen, sobald sich die Schule hinter ihnen geschlossen und sie in die Reihen der Erwachsenen treten, den Kochlöffel in die Hand und macht es ihnen zum Ehrenpunkt, nie die Suppe zu versalzen und den Brei anbrennen zu lassen, und haltet sie an, den Pfennig, nach der Lehre Eurer wackeren Großmütter, dreimal umzudrehen, ehe sie ihn ausgeben. Führt Ihr sie bisweilen auf einen Ball, so sei ihr Anzug einfach, sittsam und geschmackvoll; sie werden, geschmückt durch die Rosen der Gesundheit, welche der Mehlihan

der Bleichsucht, dieser unausbleiblichen Folge des Sitzens hinter Büchern und Stickerahmen — nicht in der Knospe erstickte, und mit dem Juwelenthau des Trohsinns in den lachenden, unschuldsvollen Augen mehr Tänzer und Freunde finden als jetzt, wo Pariser Blumen die verkommene Blüthe der Jugend und Diamantenblitze das Feuer einer Jugendlust ersetzen sollen.

Einem so erzogenen Mädchen kann auch ein Mann mit beschränktem Einkommen seine Hand zum ewigen Bunde reichen, wenn ihn das Herz dazu treibt. Er findet in ihr eine wackere, zufriedene, sparsame, unermüdlische Hausfrau, eine gesunde, zärtliche Mutter, deren Brust der Lebensborn für ihre Neugeborenen ist, eine sorgsame Pflegerin und verständige Erzieherin seiner Kinder, eine treue Freundin für sein Herz, ein Weib, das ihm sein Haus, so klein es auch ist, zum Tempel des reinsten Glücks macht. Er kann ihrer Treue gewiß sein, weil er es ihrer Liebe ist, denn nur diese konnte ein solches Mädchen, das arbeiten und entbehren kann und darum nicht gezwungen ist, nur um dem Mannegel zu entgehen, einem ungeliebten, oft gar ungeachteten Manne als Gattin zu folgen, bestimmen, die Seine zu werden.

Ein seltsamer Nahrungszweig.

Man weiß, welche Büßungen und Kasteiungen die Hindu sich auferlegen, um ihre Frömmigkeit zu bethätigen, und wie sie ihrem Körper wie ihrem Geiste Märtern der ausgesuchtesten Art anthun, um die Gewogenheit der Götter zu gewinnen. Gegenwärtig ist ein aus dem Norden Indiens gebürtiger Bramine auf einer Pilgerfahrt begriffen, die schwerlich ihres Gleichen gehabt hat. Er will nemlich die ganze Halbinsel dießseit des Ganges, bis südlich zum Vorgebirge Komorin, durchziehen, und er thut es in der Weise, daß er seinen Körper über die Erde rollt. Er wälzt sich von Ort zu Ort, und macht Abstecher nach jedem Heiligthume zu beiden Seiten der Straße. Sein Ausgangspunct war die ihrer Heiligkeit wegen in ganz Indien berühmte Stadt Benares, und sein Pilgerwälzen dauert nun schon in's neunte Jahr. Bei Tagesanbruch hüllt er sich in dicke Tücher, damit er auf dem oft steinigen Boden sich nicht beschädige, und wenn er das Ziel, welches er sich für den Tag steckte, erreicht hat, dann geht

er in den Tempel um seine Andacht zu verrichten, und verlebt den übrigen Theil der Zeit bis zum Morgen in Gesellschaft seiner Angehörigen, die ihm auf Wagen folgen. Sein Sohn, ein Knabe von zehn oder zwölf Jahren, ist ihm beim Wälzen behülflich. Der Ruhm des heiligen Mannes ist weit und breit gedrungen; wohin er kommt, findet er Spielleute, die singend, pfeifend und trommelnd ihn begleiten und in jeder Drtschaft von andern abgelöst werden. Außerdem stehen die Gläubigen, einer Hecke gleich, den Weg entlang und staunen die „große Seele“ an. Findet er auf seinem Pfade einen Bach oder Fluß, der dem Wälzen Hindernisse in den Weg legt, so steht er auf und geht hindurch oder läßt sich überfahren; um aber ja keinen Fuß breit zu versäumen, rollt er sich auf der andern Seite eine Strecke weit das Ufer entlang. Wenn er die Südspitze Indiens endlich erreicht haben wird, dann gedenkt er einen Baum zu pflanzen und neben demselben so lange zu harren, bis derselbe Früchte trägt, die er der Gottheit opfern will. Und ist das geschehen, dann will der Bramine sich, über das hohe Gaatsgebirge, nach Benares zurückwälzen. Er ist jetzt ein Mann von etwa vierzig Jahren und trotz seiner aufstrengenden Andacht vollkommen gesund. In Indien ist man weit entfernt, ihm Müßiggang zum Vorwurfe zu machen; sein Unternehmen gilt vielmehr als hervorgegangen aus dem Urquell aller Weisheit. Deshalb fließen ihm von allen Seiten reichliche Gaben zu, und der Bramine ist reich geworden bey seinem Wälzen. Die Veranlassung seiner Pilgerfahrt war folgende: Er hatte keine Kinder, was ihn tief betrübte. Da gelobte er seinem Gotte, daß er sich bis zum Vorgebirge Komorin wälzen wolle, wenn ihm ein Sohn beschert würde. Und seine Frau gebär bald nachher einen Knaben, denselben, der ihn jetzt begleitet; und das Gelübde hat der Bramine redlich gehalten. Aber was für eine ungeheure Ausdauer und Zähigkeit, und welche Willenskraft, oder auch vielleicht welcher Stumpfsinn gehört dazu, es nicht zu brechen!

Ein probates Hausmittel.

Ein junger Ehemann wurde von seinen Freunden förmlich belagert, weil seine Frau höchst liebenswürdig war. Da er nun fürchtete, die ewigen Besuche und Gesellschaften möchten

seine Frau zu sehr zerstreuen, seinen Hausfrieden stören und die Haushaltung bethauern, so ersann er folgende Kriegslift. Er nahm die guten Freunde einen nach dem andern bei Seite und sagte: „Sie sind, wie ich weiß, mein Freund; ich habe eine Spekulation vor, die mich in den Fall setzen könnte, in einigen Wochen bedeutender Geldsummen benöthigt zu seyn; ich rechne auf Sie! Die Sache bleibt aber unter uns.“ — Acht Tage darauf war der junge Ehemann von allen guten Freunden und Besuchen befreit.

Die drei Freuden.

Wer nicht gern trinket ist ein Thor! —
Trinkt doch die Erde selbst den Regen,
Die Blume in der Maien=Nu'
Des Morgens süßen Verlethau,
Gott spendete der Rebe Segen,
Der flammt vom Wein zu ihm empor —
Er hat's gethan, daß wir ihn loben,
Drum schnell den Becher aufgehoben
Im jubelvollen Andachtchor.

Wer nicht das Weib liebt, ist ein Thor! —
Liebt doch die Biene auch die Blüthen,
Der Tag des Morgens Purpurstrahl,
Der Sterne Licht das Erdenthal,
Als wollt' es seine Kinder hüten —
In Liebe glüht die Welt empor —
Gott schuf das Weib, und hat's gegeben
Dem Mann, daß Milde kam in's Leben,
„Dem Weibe hoch!“ stimmt an im Chor.

Wer nicht Gesang liebt, ist ein Thor! —
Das Vöglein in den grünen Zweigen,
Ist wenn der Tag erwacht nicht müd'
Zu stimmen an sein frommes Lied —
Sollst du allein o Mensch nur schweigen? —
Nein! — Kling' in Riesenkraft empor,
Den hohen Liedemeister preise
Auf deiner Erdenpilgerreise,
Das Weib — den Wein im muntern Chor.

Fünffylbige Charade.

1 und 2.

Ein Jude bin ich — nicht in Salems Thoren
Und nicht am weidenreichen Jordanstrand,
Mich sah das Land, wo Moses einst geboren,
Mich sah der Nil, der Pharaonen Land;
In dem System nach, das ich mir erkoren,
Zeig' ich mir dir in griechischem Gewand.
Als griech'sches Verbum, nenn ich ein Geständniß,
Bald Gram, bald Wonne bringt dir dies Bekennniß.

3, 4 und 5.

Ich Minervas Tochter, Kind des Lichtes,
Mit meiner Schwester, Wahrheit, stets verwandt,
Es hat ein König, biblischen Gewichtes
Mich aller Schätze höchsten Schatz bekannt.
Hoch thron ich in der Kuppel des Gesichtes
Drei Jünger hatt' ich einst im Morgenland;
Dst bin ich tief verkannt, verbraucht mein Name,
Mit Unrecht führt mich oft die schönste Dame.

Das Ganze.

Mit kühlem Blut die Wahrheit zu erjagen,
Das lehrt mich meine Mutter, die Vernunft,
Ich thürme Berg, es kühn zu wagen;
Den Himmel zu erstürmen meiner Zunft,
Aus Hellas freien Hallen längst verschlagen
Fand ich in Deutschland gute Unterkunft.
Stolz wie ein Pfau, bestieg ich den Katheder
Und mein Basall ist Heliant und Feder.

Auflösung der dreifylbigen Charade im vorigen Stück:
Dffenbach.

Künftigen Sonntag predigen in der

Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Herr Adj. Bäckers.
Stadtkirche: Vorm. Herr Senior Heydenreich;
Nachm. Herr Diac. Schellbach.
Neumarktskirche: Herr Pastor Eriebel.
Altenburger Kirche: Herr Pastor Wallenburg.
Mit diesem Sonntage nimmt der Vormittagsgottesdienst
für das Winterhalbjahr um 10 Uhr seinen Anfang.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Destillateur Schwarz eine Tochter; dem Uhrmacher Hofmann ein Sohn; dem Kammmacher Ritter ein Sohn; dem Weißbäckermeister Deichert ein Sohn; dem Maurergesellen Frenz ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers und Hausbesitzers Köpfigers, im 62. Jahre, an Blutverlust; die jüngste Tochter des Bürgers und Weißgerbermeisters Schumpelt, im 1. Jahre, an Zahnen; die hinterl. Wittve des Handarbeiters Steinbrück, im 66. Jahre, an Altersschwäche; der Regierungs-Supernumerar Stephan, im 28. Jahre, an Brustentzündung; Wilhelm Bodo Weissenborn, genannt Müller, 9 Jahr alt, an Gehirnschlag.

Im vorigen Stück unter den Gestorbenen ist bei der Tochter des Postillons Katschmann im 17. Jahre zu lesen.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Schneidermstr. Biffon eine Tochter; dem Handarbeiter Becker ein Sohn. — Gestorben: der einzige Sohn des Handarbeiters Höse, 2 J. 10 M. alt, an Gehirnentzündung; der jüngste Sohn des Kräutersammlers Hoffmann, 7 T. alt, an Krämpfen.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehrl.	sg.	pf.	bis	Ehrl.	sg.	pf.		Ehrl.	sg.	pf.	bis	Ehrl.	sg.	pf.	
Weizen ...	1	22	6	bis	1	27	6		Gerste ...	1	1	3	bis	1	3	9
Woggen ...	1	10	—	bis	1	11	3		Hafer ...	—	18	9	bis	—	22	6

B e k a n n t m a c h u n g e n .

(1108) **Bekanntmachung.** Am 26. d. Mts. Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf dem Viehmarkte am grünen Hofe vor Halle die vom Bitterfelder Kreise, dem Saalkreise und der Stadt Halle angekauften 72 Landwehr-Kavalleriepferde einzeln gegen sofortige baare Bezahlung an die Meistbietenden verkauft werden. Bitterfeld und Halle, den 14. September 1844.

Die Landräthe
v. Leipziger. v. Bassowitz.

Der Oberbürgermeister
Bertram.

(1030) **Edictal-Citation.** Ueber den Nachlaß des am 8. März 1844 zu Keuschberg verstorbenen Pachtschenkwrth Johann Andreas Wacker ist der erbenschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet.

Alle unbekannte Gläubiger des Nachlasses, welcher in ungefähr 124 Thlr. besteht, werden aufgefördert, zur Liquidation ihrer Ansprüche auf

den 17. October 1844 Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, wozu ihnen die hiesigen Justiz-Commissarien Wagner, Grumbach, Böhme vorgeschlagen werden, zu erscheinen, widrigenfalls sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger übrig bleibt, verwiesen werden sollen.

Merseburg, den 15. August 1844.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.
v. Kräwel.

(1130) **Bekanntmachung.** Es sind gefunden worden

- 1) am 12. d. M. ein Kassenbillet in der Burgstraße,
- 2) am 14. d. M. eine lederne Geldklage mit einer Summe baaren Geldes in der Gott-hardsstraße.

Diese Geldbeträge werden von uns assertirt und können von den sich legitimirenden Eigenthümern im Polizei-Büreau in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 15. September 1844.

D e r M a g i s t r a t .

(1131) **Bekanntmachung.** Am 15. d. M. ist in der Burgstraße ein großer französischer Schlüssel gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer dieses Schlüssels kann ihn im Polizei-Büreau in Empfang nehmen.

Merseburg, den 16. September 1844.

D e r M a g i s t r a t .

(1126) **Pferde-Verkauf.**

Sonnabends den 28. September d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen vom königlichen 12ten Husaren-Regiment auf dem Klosterhofe zu Merseburg 40 Stück ausran-girte Dienstpferde öffentlich gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant an den Best-bietenden verkauft werden.

Kant. Quart. Teutschenthal, den 16. September 1844.

Der Oberst und Regiments-Kommandeur v. Borcke.

(1125) **Reißstäbe-Auction.** Montags den 21. October c. Vormittags 10 Uhr sollen die diesjährigen Herbst-Reißstäbe des Ritterguts Goseck, im Bebrichte ohnweit der Gosecker Mühle, unter den im Termine zu eröffnenden Bedingungen, verkauft werden.

